

PASAREMOS!

Vietnam. Die Gedanken kommen nicht los davon. Analogien drängen sich auf. Eine nur: Spanien 1936. Unsere Vorstellung reproduziert Guernica-Bilder, Memetebel damals wie heute. Und heute wie damals sind es die gleichen Kräfte, die im Namen der Freiheit und der Demokratie diese zu erstickten suchen. Nur das historische Dekor hat sich geändert.

Wir haben allen Grund, uns jener Ereignisse von 1936 zu erinnern. Im Namen Deutschlands wurde Guernica zerstört – und Madrid verteidigt! Drei Jahrzehnte sind darüber ins Land gegangen. Schwer wogen die Leiden, Erfahrungen und Erkenntnisse dieser, die sie durchlebten und auf der Wagschale der Geschichte als nicht zu leicht befunden wurden, für ein Dasein der Menschen zu wirken, das sich auf neue Voraussetzungen gründete.

Zu ihnen zählen die deutschen antifaschistischen Arbeiter, Künstler und Intellektuelle, die vor dreißig Jahren der spanischen Republik zu Hilfe eilten, ihr mit der Waffe die Bruderschaft bewiesen. Es war kein allgemein ethischer Beweggrund, der sie und andere aus allen Erdteilen auf die Seite der spanischen Bauern zwang oder in die Schützengräben am Ebro führte, sondern die Kenntnis dessen, was Faschismus bedeutet und bei vielen auch die Erkenntnis, daß nur die Einheitsfront der Arbeiterklasse im Zusammenwirken mit allen demokratischen Kräften eine Katastrophe für Europa und die Welt abwenden konnte.

Die Antifaschisten Willi Bredel, Erich Weinert, Ludwig Renn, Thomas Mann, Egon Erwin Kisch, Ernest Hemingway, Pablo Picasso, Bertolt Brecht, Johannes R. Becher und viele andere wurden nicht müde, alle publizistischen Möglichkeiten zu nutzen, um auch den Gleichgültigsten den Gedanken zu suggerieren, daß Spanien politische Entscheidung für den Fortschritt bedeutete. So wie wir heute um das gleiche Ziel willen nicht müde werden, für die Verständigung der Parteien der Arbeiterklasse beider deutschen Staaten einzutreten und unser Tun messen mit dem Maß der Geschichte. Wir widmen diese Seite dem spanischen Volk, das gegen seine Unterdrücker kämpft, wir widmen es den Helden der Kommunistischen Partei Spaniens – wir widmen es allen antifaschistischen Menschen, die mit ihnen sind, wir widmen es allen, die unerschrocken ihr Leben nicht schonen, dem Faschismus Widerstand zu bieten. Wir widmen diese Zeilen nicht zuletzt denen, die auch heute für den Zusammenschluß der demokratischen Kräfte kämpfen, um nicht zuzulassen, daß von Westdeutschland ein Krieg seinen Ausgang nimmt.

Brief aus Albacete

„Jeder neue Kamerad, der in Spanien eintrifft, berichtet uns davon, daß die Illegalen ein schnelleres Tempo in der Entwicklung der Einheits- und Volksfront in der Emigration verlangen. Im Lande versteht man vor allem nicht, warum sie sich noch immer nicht, nach fast fünf Jahren Hitlerregierung, die verantwortlichen Leitungen der beiden Arbeiterparteien zusammengesunden haben. Das ist auch unsere Meinung, die Meinung der Sozialdemokraten und Kommunisten in Spanien... Wir brauchen den Zusammenschluß zur Einheits-, zur Volksfront. Dafür kämpfen wir hier in Spanien. Dafür haben würdige Vertreter der Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei im spanischen Freiheitskampf ihr Leben eingesetzt. Dafür kämpfen und bluten unsere illegalen Genossen in Deutschland. Aus all dem glauben wir erwarten und fordern zu dürfen, daß ihr Genossen Euch endlich, endlich einigt.“

(Entnommen einem Brief, den das Einheitskomitee deutscher Sozialdemokraten und Kommunisten von Albacete am 14. Dezember 1937 an den Vorstand der SPD und an das ZK der KPD sandte.)



Eine politisch-literarische Revue. Gewidmet allen antifaschistischen Kämpfern gegen den imperialistischen Krieg

Und der Halfisch – der hat Zähne...

„Wenn dich die Halfische angreifen, bist dann du es, der die Gewalt anwendet? Sind wir nach Madrid marschiert, oder ist der General Mola über die Gebirge zu uns gekommen? Zwei Jahre lang war etwas Licht, ganz schwaches Licht, noch nicht einmal Dämmerung, aber jetzt soll es wieder Nacht werden. Und nicht einmal so steht es. Die Leh-

rennen sollen nicht etwa mehr den Kindern nicht sagen dürfen, daß zweimal zwei vier ist, sondern sie sollen ausgerottet werden, wenn sie das jemals gesagt haben. Hast du ihn nicht sagen hören, heute abend, daß wir vom Erdboden weggewischt werden sollen?“

Bertolt Brecht
(Aus „Die Gewehre der Frau Carrar“)

Fiehende Mutter

Aus dem spanischen Bürgerkrieg

Ich weiß ja nicht, ob ich willkommen bin
In Ihrem Land... Ich bin so weit vertrieben...
In diesem Bündel? ... Waffen? ... 's ist drin
Was Liebe, Herr... Sonst ist mir nichts geblieben...

Das kam nun so... Das Dorf war lang schon leer,
Die Männer fort im Krieg... nur Kinder, Frauen...
Da kam ein Donnern, Herr, vom Ebro her...
Wir liefen auf das Feld, um zuzuschauen...

Kein Stückchen Brot, Nichts – viele Tage lang...
Und da, da kamen sie... So schnell von oben...
Und einer, der sich tief herunterstürzte...
Kein Schrein... Ich hab mein Kindlein aufgehoben...

Und plötzlich war die Straße nicht mehr da.
War eine Schlucht. War ein Felsen meinte
Es gut mit mir... Sie kamen wieder nah...
Der Felsen barg mich, Auch der Felsen weinte...

Ich weiß ja nicht, bin ich noch irgendwo?...
Daß ich es jetzt in Ihre Erde betten?...
Versehen Sie, mein Herr... Das kam nun so...
Man muß die Toten... auch die Toten retten...

Johannes R. Becher

Wie Kisch der Madrider Bevölkerung zu helfen versuchte

12. August
„Wohne mit Egon (Erwin Kisch) und Hans (Marchwitza) bei spanischen Schriftstellern in einem ehemaligen Palazzo, der von seinem Besitzer verlassen wurde. Unangenehmes Wohnen in diesen altmodischen, ungenügenden Räumen, inmitten uralter Möbel, Rüstungen und Ahnenporträts. Egon erzählte mir von seinem Plan, einen Essay über die Tiere des Madrider Zoos zu schreiben, die schutzlos den Bombardements ausgeliefert sind und bei dem Artilleriefeuer heulen und wimmern, wie Kinder in die äußeren Ecken ihrer Käfige kriechen und zum Götterbarmen nitzeln. Er hat schon seit Wochen die Tiere beobachtet und schilderte, wie jedes sich auf besondere Art fürchte: frei von Furcht bei keinem, auch der Löwe nicht. Ich war empört über diese Absicht und sagte es ihm auch: Hunderttausende Menschen hätten nicht weniger Angst als die Tiere,

erwiderte ich, und seien ebenfalls schutzlos diesem Granatentod ausgeliefert; nicht über die Tiere, über die Menschen solle er schreiben. Du bist ein Naivling, entgegnete mir Egon seelenruhig. Wen in der Welt, fuhr er fort, interessiere schon die Todesqual der Bevölkerung von Madrid? Wenn die Menschen draußen aber erführen, wie harmlose Leoparden, Hyänen, Wölfe oder auch Affen, gar nicht zu reden von den Lieblingstieren der Menschen, den Elefanten und Seehunden, von Granaten zerfetzt werden und grausam verbluten, so erschüttere das auch die sonst Gleichgültigsten. Egon verspricht sich von seiner Reportage, die er für eine amerikanische Zeitschrift schreibt, eine Hilfsaktion für die gefährdeten Tiere. Vielleicht, so meinet er, falle dabei für die Madrider Bevölkerung auch etwas ab...“

Willi Bredel
(Aus „Spanisches Tagebuch“)

Das sollte auch dem „verdummtesten Interessenknecht“ zu denken geben!

... In Spanien wütet das Interesse. Es wütet mit einer Schamlosigkeit, wie die Welt sie selten gesehen. Tatsächlich gehört, was sich dort seit vielen Monaten abspielt, zum Schändlichsten und Skandalösesten, was die Geschichte aufzuweisen hat. Sieht, empfindet es die Welt? Nur sehr teilweise; denn auf nichts versteht das bürgerliche Interesse sich besser als darauf, die Welt zu verdummen und ihr über sein wahres Wesen Sand in die Augen zu streuen. Von einer Dame, wohnhaft allerdings in dem heute dunkelsten Teile Europas, in Deutschland, ist mir

die Äußerung überliefert: „Wer hätte auch denken können, daß die Roten in Spanien aus blauem Himmel solche Greuelthaten begehen würden!“ – Die Roten! Und aus blauem Himmel! Will man sich durch das Interesse, das immer an die schlechtesten Instinkte, wenn auch unter Namen verlogenen Wohlstandes wie Kultur, Gott, Ordnung, Vaterland, appelliert, widerstandslos um den letzten Rest seines freien menschlichen Urteils bringen lassen? Ein niedergebrenntes, im überlebtesten, rückständigsten Stile ausgebeutetes Volk trachtet nach einem helleren, menschenwürdigeren Dasein, nach einer sozialen Ordnung, mit der es besser als bisher vor dem Angesicht

der Gesittung zu bestehen gedenkt. Freiheit und Fortschritt sind dort noch keine von philosophischer Ironie und Skepsis zersetzten Begriffe; sie sind für dieses Volk höchste, erstrebenswertere Lebensgüter. Bedingungen der nationalen Ehre. Es bildet sich eine Regierung, die mit aller durch die besonderen Umstände gebotenen Vorsicht die größten Mißstände zu beheben, die notwendigsten Verbesserungen durchzuführen unternimmt.

Was geschieht? Eine Generalsemeute, im Dienst der alten Ausbeuter- und Unterdrückungsmächte unternommen und übrigens mit dem spekulierenden Ausland abgekartet, flammt auf und mißlingt, ist schon so gut wie niedergeschlagen, wird aber von den fremden, freiheitsfeindlichen Regierungen gegen das Versprechen ökonomischer und strategischer Vorteile für den Fall des Sieges der Insurgenten unterstützt, mit Geld, Menschen und Kriegsmaterial genährt und hingefristet, so daß das Blutvergießen, der trostlosen, verbissenen, auf beiden Seiten immer schonungslosere Grausamkeit zeugenden Selbstzerfleischung des Landes kein Ende ist. Gehen das um seine Freiheit, sein Menschenrecht verzweifelt kämpfende Volk werden die Truppen seiner eigenen Kolonialgebiete in den Kampf geführt. Von den Bombenflugzeugen des Auslandes werden seine Städte demoliert, seine Frauen und Kinder niedergemetzelt – und alles dies heißt „national“, all diese himmelschreiende Schurkerei heißt Gott, Ordnung und Schönheit.

Ginge es nach der interessierten Presse Europas, so müßte längst die Hauptstadt gefallen, der Sieg der Ordnung und Schönheit über das marxistische Lumpenpack längst vollkommen sein. Aber die halbdemolierte Hauptstadt ist – zu dem Zeitpunkt wenigstens, wo dies geschrieben wird – immer noch nicht erobert, und das „rote Gesindel“, wie die interessierte Presse gerne sagt, nämlich das spanische Volk, verteidigt sein Leben, sein höheres Leben mit einem Löwenmut, der dem verdummtesten Interessenknecht über die hier waltenden moralischen Kräfte zu denken geben sollte...“

Thomas Mann
(Aus „Spanien“ 1937)

Salud – Union Sovietical!

Das ist der Tag, an dem vor zwei Jahrzehnten Der Menschheit Wendestunde sich entschied. Den Morgen, den jahrtausendlang ersehnten, Empfang der Freiheit nun entzesselt Lied.

In aller Welt Millionen Herzen grüßen Befreiter Völker brüderlichen Bund, Wo Recht und Ordnung sproßt aus Schutt und Wüsten Verwandelt ein Geschlecht bis auf den Grund.

Und während rings dem Schoß verwester Zeiten Sich grauenvolle Nachgeburt entronng, Wurst du das Trostlied in den Dunkelheiten, Des Aufgangs Flamme über Untergang.

Der Feind, dem deine Grenzen du verrammelt, Der zwanzig Jahre lang dich angesperrt, Hat sich zum offenen Überfall gesammelt, Denn dein Gedeihen ist der Tod für ihn.

Schon trägt er seinen Krieg in alle Länder, Die angeglüht von deiner Freiheit Licht. Doch Spanien widerstand dem feigen Schänder Und schlug ihm seine Fäuste ins Gesicht.

Und schlägt es heut sich auf der Barrikade, So nahm es seine Kraft aus deiner Kraft; So nährt aus deiner Kraft sich die Brigade Der internationalen Kämpferschaft.

Die Ehrensolde, die wir heute schießen, Wird scharf geschossen. Und wir schießen gut. Und stürmend wird dich die Brigade grüßen: Salud, Union Sovietica, Salud!

Erich Weinert

Feder und Gewehr

„Wir Schriftsteller an der Front haben die Feder aus der Hand gelegt; denn wir wollen nicht mehr Geschichte schreiben, sondern Geschichte machen. Wer von euch hier im Saal wünscht meine Feder zu nehmen, der Bruder meiner Gedanken zu sein für die Zeit, wo ich das Gewehr genommen habe? Seht, hier biete ich die Feder als ein Geschenk, das kein Vergnügen ist, sondern eine große Pflicht. Und der Name dieser Pflicht: Alles gegen den Faschismus!“

Alles für die Volksfront! Alles für die Front der Völker! Alles für die Ideen, die dem Kriege feindlich sind! Kriegsfeindlich – das sagen wir, Männer des Krieges, wir Soldaten! Denn der Krieg, in dem wir mithelfen, ist uns keine Freude, kein Selbstzweck, sondern etwas, das überwunden werden muß.

Ludwig Renn, Stabschef der XI. Internationalen Brigade, auf dem Internationalen Schriftstellerkongress 1937 im belagerten Madrid.

An das wirkliche Deutschland

Wie gern war ich in deinen Bergen, Norden von Berlin, sah die Arbeiter, die sprach mit den Bauern, war froh ihres intelligenten, hörte ihre kräftige, witzige Humors! Wie gern lief ich durch den Sprache! Wie das vorwärtsging und an

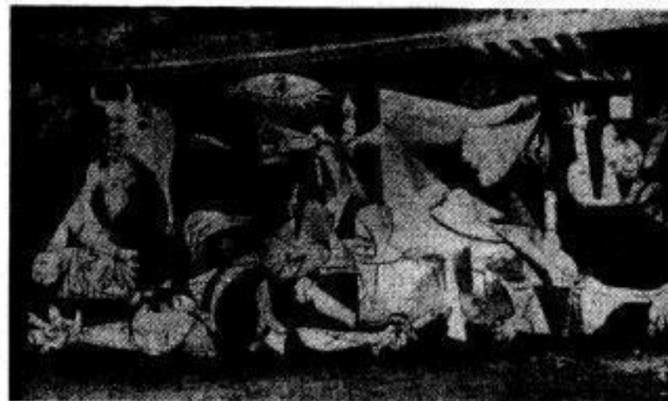
der Spitze Europas marschierte! Und das soll alles zu Ende sein? Keiner soll mehr reden dürfen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist? ... Völker wollen sich nicht in Kriegen für Tyrannen zerfleischen. So denkt auch das deutsche Volk. Es wird immer so denken. Und eines Tages wird es den einzigen Krieg machen, der noch lohnt, den Krieg gegen die Nazityrannie, die landfremde. Und wir werden ihm alle dabei helfen müssen. Um das wahre Deutschland zu begründen, um den Frieden in der ganzen Welt zu schaffen.

Und damit mich keiner meiner deutschen Freunde mißverstehet, wenn er diese Worte hört, will ich es ganz deutlich sagen: Ich war in diesem Sommer bei der Ebro-Offensive der republikanischen spanischen Armee. Da sah ich Deutsche, die saßen in Heinkel- und Junkersflugzeugen; sie kamen in Überzahl, flogen über friedliche Dörfer, warfen ihre Bomben ab, pulverisierten die Häuser der Bauern, verbrannten die Ernte und flohen dann, ohne den Kampf aufzunehmen, schleunigst zu ihrem Franco zurück, als sich die ersten republikanischen Flieger am Horizont zeigten. Unten aber, über die Ufer des Ebro, zog auf alle Gefahr hin das Bataillon Thalmann und andere deutsche Bataillone. Sie wagten alles, sie wußten, daß ihnen in der Gefangenschaft der Tod drohte, aber sie führten ihren Auftrag aus, griffen an, siegten. Sie verpflegten später die Flüchtlinge aus den zerstörten Dörfern, sie nahmen sich der Kinder an, sie machten gut, was die Junkers schlecht gemacht hatten.

Sie waren wahre, achtenswerte Deutsche. Deutsche, wie wir sie lieben. Deutsche, wie sie zu Millionen in Deutschland wohnen, wir sind dessen sicher. Ich grüße diese Deutschen und verfluche die anderen, die in den Junkers sitzen, samt denen, die die feigen Bombenschmeißer da unten hingeschickt haben...“

Ernest Hemingway.
Geschrieben in Spanien 1937.

Der Maler Picasso ...



„Der Maler Picasso wurde nach dem Einmarsch der Deutschen in Paris zu seiner eigenen und zur Überraschung seiner Freunde von den „Eroberern“ völlig unbehelligt gelassen, wohl weil das Reichspropagandaministerium aus dieser Tatsache im Ausland Kapital zu schlagen hoffte. Offiziere und Soldaten der Wehrmacht waren in der Folgezeit häufige Besucher von Picassos Atelier. Ein jeder dieser ungebeten Gäste wurde stumm empfangen, stumm hergeführt und erhielt beim Abschied eine Reproduktion des berühmten Gemäldes, das die Zerstörung der baskischen Stadt Guernica durch Naziflieger darstellt. Erst dann sprach Picasso ein Wort und immer nur das eine: „Souvenir!“

Eines Tages stellte sich bei ihm ein Beamter der Geheimen Staatspolizei ein, wies eine solche Reproduktion vor und fragte: „Haben Sie das gemacht?“

„Nein“, entgegnete, indem er den Kopf schüttelte, der Meister, „das haben Sie gemacht.“

Ob der Agent diese Antwort nicht oder nur allzu gut verstand, ob er von ihrer Kühnheit überwältigt wurde oder sie als Äußerung eines Wahnsinnigen auffaßte, bleibe dahingestellt; er ging, und Picasso hörte nie wieder von ihm. Dieses hat sich im Jahre 1944 zugegetragen, und so etwas ist, wie es in Johann Peter Hebel's Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes heißt, des Lesens zweimal wert.“

F. C. Weiskopf (Aus „Größe und Elend unserer Tage“)
Unser Bild: Picasso, Pablo: Guernica 1937, Öl auf Lw. (Aufnahme: Deutsche Fotothek Dresden)

SOLIDARIDAD!